

# Hohenstein-Ernstthal-er Anzeiger

Ercheim

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den nachfolgenden Tag.

Bezugspreis:

Durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 3.15, monatlich Mark 1.05. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 3.15 ausschließlich Bestellgeld.

Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich

Oberlungwitzer Tageblatt  
und  
Gersdorfer Tageblatt

Anzeigenpreis:

Orts-Anzeigen die 6-gespaltene Korpuszeile 25 Pfennig, auswärtige 35 Pfennig, die Reklamezeile 75 Pfennig. Gebühr für Nachweis und lagernde Briefe 20 Pfennig besonders.

Bei Wiederholungen tarifmäßiger Nachsch. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schießt jedes Beschwerderecht aus. Bei zwangsweiser Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfalle gelangt der volle Betrag unter Wegfall jeden Nachlasses in Anrechnung.

Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Aufschlag im „Oberlungwitzer Tageblatt“ und im „Gersdorfer Tageblatt“.

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rösdorf, Bernsdorf, Wüstendrohn, Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf u. a.

Nr. 61.

Freitag, den 14 März 1919

Freitag, den 14 März 1919

46. Jahrgang

## Waffenablieferung.

Der Stadtrat weist darauf hin, daß die Ablieferung der in § 1 der Reichsverordnung über Waffenbesitz vom 13. 1. 19 aufgeführten Schusswaffen (Gewehre, Karabiner usw.), sowie der Munition aller Art zu Schusswaffen nunmehr sofort zu erfolgen hat. Annahmestelle ist die Polizeihauptwache (Altmarkt).

Einmalige Besuche um Befreiung von der Ablieferungspflicht sind gehörig begründet in Zimmer 11/12 des Rathauses einzureichen.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, den 11. März 1919.

## 1. städtische Verkaufsstelle.

Freitag: **Donnerstagmorgens** (Maggi). 1 Haushalt 1 Flasche = 250 Pf. 8-9: 4801-4800, 9-10: 4801-4900, 10-11: 4901-5200.

Gegen Lebensmittelkarte: **Freitag** 8-9: 4801-5200.

## Freibank Hohenstein-Ernstthal.

Freitag **Rindfleisch**, roh, Pfd. 1 Mk. Lebensmittelkarten Nr. 5418-5525: 8-9, 5526 bis 5645: 9-10, 5646-5747: 10-11. Fleischmarken mitbringen.

**Warmeclade**. 1 Pfd. 1 Mk. 1 Person 150 Gramm. 1-169: Lorenz, Hüttengrund, 251-670: Heinze, Schützenstr., 671-1305: Schubert, Lichtensteiner Str., 1306-1775: Vöfsta, Herrmannstr., 1776-2255: Muge, Landgraffstr., 2256-2380: Reuther, Bismarckstr., 2381-3090: Layritz, Neumarkt, 3091-3825: Kribbel, Döfstr., 4001-5797: in den Geschäftsstellen des Konsumvereins.

**Griech**. 1 Person 1/2 Pfd. = 12 Pf. 1-169: Lorenz, Hüttengrund, 251-670: Uhlig, Schubertstr., 671-1115: Schneider, Altmarkt, 1116-1701: Weber, Dresdner Str., 1702-2255: Kollisch, Walfenhausstr., 2256-3064: Türike, Höhe Str., 3065-3625: Türschmann, Aktienstr., 4001-5797 in den Geschäftsstellen des Konsumvereins.

**Geräucherter Speck**. 1 Person 1/2 Pfd. = 70 Pf. 86-295: Reinhardt, Weinkellerstr., 296-430: M. Hofmann, Centralstr., 431-670: Br. Hofmann, Schubertstr., 671-1030: G. Hofmann, Lungwitzer Str.

## Die Auszahlung der Kriegsunterstützung

erfolgt **Sonnabend, den 15. März 1919, vorm. von 8-10 Uhr.**  
Oberlungwitz, am 13. März 1919. Der Gemeindevorstand

## Freibank I Oberlungwitz (Postgut).

**Sonnabend, den 15. März d. J., vorm. von 10-12 Uhr**  
kommt rohes Rindfleisch, 1 Pfund 1,20 Mk., zum Verkauf. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlegung der Freibankfleischbezugskarte und Fleischmarken.

**Vorm. von 10-11 Uhr Nr. 451-540, 11-12 " " 541-630.**  
Oberlungwitz, am 13. März 1919. Der Gemeindevorstand.

## Freibank II Oberlungwitz (Nr. 382).

**Freitag, den 14. März d. J., vorm. von 9-12 Uhr**  
kommt rohes Rindfleisch, 1 Pfund 1,20 Mk., zum Verkauf. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlegung der Freibankfleischbezugskarte und Fleischmarken.

**Vorm. von 9-10 Uhr Nr. 736-850, 10-11 " " 851-85, 11-12 " " 86-160.**  
Oberlungwitz, am 13. März 1919. Der Gemeindevorstand.

## Butterverkauf.

Die Ausgabe von Butter findet **Freitag, den 14. März d. J., wie folgt statt:**

Im Konsumverein „Hausbau“	
vorm. von 8-9 Uhr Orts-Nr.	1-40, 41-82, 531-570, 571-610, 611-620 C und 640-657.
" " 9-10 " " "	
" " 10-11 " " "	
" " 11-12 " " "	
nachm. " 3-4 " " "	

In der Filiale des Konsumvereins I	
vorm. von 8-9 Uhr Orts-Nr.	83-125, 126-170, 171-225, 468-500, 501-530, 621-627 B.
" " 9-10 " " "	
" " 10-11 " " "	
" " 11-12 " " "	
nachm. " 3-4 " " "	

Die obigen Zeiten sind streng einzuhalten. Der Verkauf erfolgt auf Abschnitt B der Butterkarte.  
Oberlungwitz, am 13. März 1919. Der Gemeindevorstand.

## Eierkarten-Ausgabe

im Gasthaus „Zum Lamm“ am **Freitag, den 14. März d. J.**  
Die Brotbezugskarte ist vorzulegen. Hühnerhalter erhalten keine Eierkarten.

Die Abgabe erfolgt:

Vorm. von 9-10 Uhr für Orts-Nr.	1-100, 101-200, 201-300, 301-400, 401-500, 501-657.
" " 10-11 " " "	
" " 11-12 " " "	
nachm. " 2-3 " " "	
" " 3-4 " " "	
" " 4-5 " " "	

Oberlungwitz, am 13. März 1919. Der Gemeindevorstand.

## Die Dauerstellung der Franzosen am Rhein.

Es ist noch nicht endgültig bekannt, wie hoch die Kriegsschädigung sein soll, die wir an die Feinde zu zahlen haben werden, es steht auch noch nicht fest, welche Garantien die Entente für die Begleichung der hohen Summe verlangen wird, aber das ist zweifellos, daß französische Truppen so lange am Rhein bleiben werden, bis der Hauptteil des Betrages von uns abgeliefert sein wird. Und es kann zur Beruhigung aller unangelegenen Hoffnungen nur gesagt werden, daß viele lebende Deutsche wohl nicht den Tag schauen werden, an welchem das letzte französische Bataillon den deutschen Boden verläßt, wenn durch England, Amerika und Italien nicht die französischen Absichten vereitelt werden. Und die Aussicht auf eine solche Intervention ist nicht sehr groß.

Die deutschfeindlichen Zeitungen jonglieren mit Kriegsschädigungszahlen, bei deren Berechnung der gesunde Menschenverstand nicht zu kurz kommt. Das Deutsche Reich hat bald 200 Milliarden Schulden zu bezahlen und außerdem seine laufenden Ausgaben aufzubringen. Und dazu noch 150 Milliarden Kriegsschädigung zum Zahlenschein aufbringen zu wollen, ist ein Unding; soviel Geld kommt aus Deutschland nicht heraus, und wenn man alles auf den Kopf stellt. Es werden schließlich auf der Friedenskonferenz doch vernünftige Anordnungen getroffen sein, die zu berechnen wir, was wir leisten können. Aber wenn uns auch nur 50 Milliarden auferlegt werden, die wir in etwa 25 Jahren zu tilgen haben würden, so wäre das schon sehr hart, und trotzdem wird es dabei kaum sein Bemühen haben. Zu sichern ist bei uns außerdem noch die Nahrung für die Kriegshinterbliebenen und Verletten, denn bisher sind alle diese Gelder aus den Anleihen entnommen. Und auf solche schmerzliche Einnahmen können die Opfer des Krieges, man es auch noch so schlecht gehen, doch nicht unendlich verzichten werden, dann können eines Tages die Mittel fehlen.

Wenn die Franzosen ihren Willen auf eine Dauerbesetzung des Rheins zur Ausführung bringen, so können wir uns also darauf gefaßt machen, daß wir ihre Regimenter 25 Jahre lang auf deutschem Boden behalten und sie auf unsere Kosten ernähren müssen. Was das bei uns einen eigenen knappen Verhältnissen bedeutet, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Nach dem Frieden von 1871 hatte die französische Republik fünf Milliarden Francs zu zahlen, die damals als eine unaufrichtige Summe von allen, die uns übel wollten, bezeichnet wurde. Das Geld wurde aber schon in wenigen Jahren bestritten, und die deutschen Truppen räumten darauf Frankreich. Die damaligen Verhältnisse sind aber nicht mit den heutigen zu vergleichen, wir haben nicht allein die enorme Kriegsschuld bereits zu tragen, sondern auch die schweren Bedingungen des Waffenstillstandes, von denen wir 1871 Frankreich nichts zu bemerken hatten. Man kann deshalb in Paris nicht sagen, die Deutschen sollten heute mit dem Maß gemessen werden, das sie 1871 selbst angewendet hätten. Das ist nicht geschehen.

Wenn der Rhein auch deutsch bleibt, so ist eine lange Einquartierung der Franzosen an unseren schönen Strom doch nicht gleichgültig, wie es manchen Deutschen zu sein scheint, die im inneren Rader ihr Lebensziel sehen, denn sie gehen über diese Anwesenheit schnell hinweg. Der Feind im Lande zu haben, ist eine Schmach und ein weltlicher Schaden für das Land. Darum zahlten die Franzosen vor 50 Jahren so schnell. Aber das können wir nicht dazu tun, daß wir nicht imstande sind, ein helles Wunder geschicht, ist möglich, aber verlassen können wir uns darauf nicht. Und auch dieser kaum wahrnehmbaren Möglichkeit wollen die Franzosen durch ihre Anwesenheit am Rhein entgegenwirken.

## Wie der Frieden diktiert wird.

Ein amerikanischer Ausspruch meldet: Deutschland wird wahrscheinlich die Friedensbedingungen

am 29. März erhalten. Die Bedingungen sind sehr schwer. Die deutsche Armee wird unter die Joch herabgedrückt werden, die kleinere Nationen haben. Dies wird die Deutschen nachdrücklich dazu bewegen, ihre Zukunft und ihr Zerfall dem Völkerverband anzuvertrauen. Die Verhandlungen werden einen so raschen Fortschritt, daß sogar die größten Optimisten überfordert werden. Man glaubt, daß, nachdem Wilson den endgültigen Waffenstillstandsvertrag aufgegeben hat, und er von den Deutschen angenommen sein wird, die Amerikaner demobilisieren werden. Es kann sein, daß die Deutschen nicht sofort den Vertrag annehmen. Die Bedingungen sind in der Tat so streng, daß viele eine deutsche Weigerung erwarten. In diesem Falle werden die deutschen Unterhändler nach Weimar gehen müssen, um dort mit der Regierung zu beraten. Sie werden vielleicht auch dort bei der Regierung verharren und die Alliierten auffordern, Deutschland zu befreien oder Deutschland auszubringen. Sollte dieser Fall eintreten, so werden die Alliierten die Forderung herbeiführen lassen. Schließlich wird Deutschland die Bedingungen annehmen müssen, denn ein Kompromiß ist kaum möglich. Die Pläne der deutschen Friedensunterhändler sind noch unklar. Der Grafen Bernstorff lehnt man weichen einer früheren Forderung ab, man wünscht, daß Deutschland neue Leute an Stelle der alten Anhänger des Kaisers sende. Der Friedensvertrag kann bald nach Wilsons Mitteln abgeschlossen werden.

Wenn dem Feinde schon die Bedingungen so hart vorkommen, daß er mit einer Nichtannahme rechnen, so wird man sich auf einiges gefaßt machen können. Die deutschen Unterhändler können nicht ihre Pflicht darin sehen, alles, was man ihnen vorlegt, herunter zu unterschreiben. Es hat sich bei den Lebensmittelverhandlungen nach den letzten amerikanischen Ratsparaden gezeigt, daß Widerstand auch ein Nachlassen der feindlichen Forderungen erzwingen kann.

## Das Schicksal unserer Handelsflotte.

Das Pariser „Journal“ vom 10. März schreibt: Die Deutschen wissen, daß, wenn sie ihre Handelsflotte ausheben, sie viele nicht mehr wiedersehen werden.

Deswegen wird sie auch nicht ausgeliefert.

## Wann die Lebensmittel-Lieferungen beginnen sollen

„Das Reich“ schreibt: „Die Lebensmittel-Lieferungen“ erklärte der amerikanische Gesandte Morris auf einem Bankett, er habe im Auftrag Hoover's mit dem französischen Staatssekretär über dessen Mitwirkung bei der Verteilung der Lebensmittel in Deutschland verhandelt, wo vor allem an Weizen und Getreide Lebensmittel verteilt werden sollen. Der ganze Plan sei bis auf einige technische Einzelheiten fertig, über die man sich aber in wenigen Tagen wohl einig werden werde. Darauf würden die Lebensmittel-Lieferungen, hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, beginnen können.

Neuer meldet aus Paris: „Lansing“ erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der Presse, es sollten sobald wie möglich Zölle mit Lebensmittel nach Deutschland abgebaut werden, um die Welt vor Hunger zu retten. Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt von der amerikanischen Friedenskommission, daß zur Verbesserung Europas 200.000 Tonnen Lebensmittel monatlich nötig seien. Diese Lebensmittel werden zuerst hauptsächlich aus Weizen und Reis bestehen. Der größte Teil davon kommt aus den Nordweststaaten Amerikas. Der oberste Geschäftsrat wird alles um Mögliche tun, um Deutschland mit Lebensmitteln zu versorgen, aber es wird ein bei der Lebensmittelverteilung kein Verzug eingebracht werden.

Dah uns Lebensmittel geliefert werden sollen, hören wir seit dem 11. November fast täglich. Durch die häufige Wiederholung des Versprechens wird es aber wahrhaftig nicht glaubwürdiger. Wenn wir jetzt wirklich Nahrungsmittel geliefert erhalten sollten, so würde die Entente nicht etwa glauben, daß man in Deutschland für so viel „Güte“ den gebührenden Dank empfindet.

Den hätten die Gegner lieber wahrgenommen, wenn wir Ende November 1918 oder wenigstens um die Weihnachtszeit herum etwas gesehen hätten, was wenigstens den alten Willen bezeugt.

hätte. Wenn wir jetzt Lebensmittel erhalten, so geschieht das nur wegen der Greuelthaten der Berliner Spartakistenbanden — weil man, wie Lansing offen zugibt, Furcht vor dem Uebergreifen der Revolution auf das eigene Land hat.

## Die Besetzung Lichtenbergs.

Am Mittwoch vormittag vollzog sich die Besetzung Lichtenbergs fast kampflös. Das Truppenaufgebot, das die Einkreisung der Stadt vornahm, war außerordentlich stark. Die Besetzung der Stadt erfolgte vollständig planmäßig, ohne daß ein Schuß fiel.

Im einzelnen wird über die letzten Kämpfe um Lichtenberg noch gemeldet: Der Ringbahnhof Frankfurter Allee lag die ganze Nacht unter schwerem Artilleriefeuer. Auf dem Alexanderplatz hatte man ein Steilfeuergeschütz aufgestellt, das Granate um Granate nach dem in der Luftlinie nur 4 Kilometer entfernten Bahnhof sandte. Um 7 Uhr morgens erfolgte, wie schon gestern unter „Depechen“ gemeldet, der Einmarsch, nachdem im Laufe der Nacht sich der Truppenring um Lichtenberg lückenlos geschlossen hatte. Der östliche Teil der Stadt wurde von den Regimentern 70 und 166 besetzt, die sofort eine großzügige Säuberungsaktion vornahm.

Nach einer weiteren Drahtmeldung haben am Dienstag einige Mitglieder der mehrheitssozialistischen Fraktion der Nationalversammlung die hauptsächlichsten Punkte der Straßenkämpfe im Osten behauptet, um sich ein Bild von der Kampfesweise der Spartakisten zu machen.

Der Kampf gegen die letzten Stellungen der Spartakisten war seit Mittwoch vormittag im Gange. Gegen 9 Uhr setzte eine energische Säuberungsaktion der Warschauer Straße, in der es noch am Mittwoch abend zu schweren Barrikadenkämpfen gekommen war, ein, die von vollem Erfolg begleitet war. Um die genannte Zeit wurden sämtliche zur Warschauer Straße führenden Nebenstraßen durch Kompanien einzelner Kavallerie-Bataillone, die mit Schrapnellfeuer und Mörsern die Warschauer Straße unter Feuer nahmen und so gegen die dort stehenden Spartakisten von allen Seiten rückten. Innerhalb einer Stunde mußten die Kämpfer sich an allen Stellen zurückziehen. Die Truppen stießen vor und machten zahlreiche Gefangene. Ferner wurden ein- und zwei Spartakisten getötet, die die Besetzung der Warschauer Straße ist nunmehr frei. Einzelne Wunden sind allerdings noch in den Häuserblöcken, doch will man auch diese alsbald säubern. Mit diesem Vorgange ist die konzentrische Einkreisung des Spartakistenzentrums in Lichtenberg durchgeführt. An der Aktion gegen Lichtenberg sind unter dem Oberbefehl des Generals Wittvitz beteiligte Truppen der deutschen Schutzdivision, die von Osten her aus der Richtung Karlsruh gegen Lichtenberg vorrückten, das Freikorps Hülsen, das von Reutlingen aus in nordwestlicher Richtung vorstieß, und die Truppen der Gardebrigade der Schutzdivision, die nach erfolgter Säuberung des noch nicht besetzten Teiles Berlins gleichfalls Lichtenberg erreichten und dort einmarschieren werden.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Spartakisten werden von den inzwischen bedeutend verstärkten Truppen in Lichtenberg immer weiter nach Osten gedrängt. Dabei kam es am Dienstag zu neuen heftigen Kämpfen. Durch Artillerie wurde auf die Verbliebenen der Spartakisten geschossen. Die Aufständischen zogen sich in eine Fabrik zurück. Am Platz hatten die Spartakisten eine große Barrikade errichtet. Mit schweren Mörsern unterhalten sie ein unermüdetes Feuer auf die anmarschierenden Regimentsstruppen. Sie halten auch den Bahnhof Frankfurter Allee unter Feuer. Hier während schlagen Kugeln in die Häuser, und die Bewohner der bedrohten Stadtteile halten sich bereits mehrere Tage in den Kellern auf.

## Kämpfe mit Spartakisten in Ober-Schlesien.

Aus Venthen, 12. März, wird gemeldet: Die Streikleitung ist unverändert. 35 Gruben sind noch ausständig. Gestern nachmittag wurden östlich Dombrowa auf deutschem Boden zwei Mann einer Patrouille von den Polen erschossen. Auf der Straße bei Schoppitz stießen bewaffnete Spartakisten mit einer Patrouille zusammen. Die Spartakisten verloren zwei Matrosen. Bei der Säuberung der Lärabhütte wurden drei Männer, eine Frau, ein Kind sowie der Führer der zehnten Kompanie, ein Oberleutnant, getötet. Bei der Aushebung eines Spartakistenwesens zwischen Mülkshütten und dem Vorposten kam es zu einem Gefecht, wobei die Spartakisten einen Toten und mehrere Verwundete hatten.

## Ein Patz auf Breslau vereitelt

Der Breslauer Volkstag gibt bekannt, daß gestern früh die wichtigsten öffentlichen Gebäude Breslaus durch schlesische Truppen auf Befehl des Generalkommandos im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee der Provinz sowie mit dem Zentralkomitee der Provinz besetzt wurden. Man hatte einen verbrecherischen Anschlag entdeckt, wonach berüchtigte Berliner Spartakistenführer in Breslau eintrafen und dort die öffentlichen Gebäude der Stadt besetzen wollten, um dann Breslau der Minderungen preiszugeben. Der Plan war in allen Einzelheiten durchgearbeitet. Durch die Entdeckung konnte in dem letzten Augenblick ein unabsehbares Unglück von Breslau abgewandt werden.

## Die Aushebung des Belagerungszustandes im Regierungsbezirk Merseburg.

Angeichts der Tatsache, daß spartakistische Mitglieder ihrer verbrecherischen Tätigkeit auf die ländlichen Orte ausdehnen und dort noch zahlreiche verborgene Waffenlager haben, hat General Müller von Donnerstag ab den Belagerungszustand auf die Gegend von Schkeuditz, Bitterfeld, Delitzsch, Wittenberg, Könnern, Seeburg, Mücheln, Dürrenberg und Merseburg ausgedehnt.

## Die Franzosen d oben mit der Besetzung Mannheims

„Köln. Ztg.“ hatten die Mannheimer Ausschreitungen am 22. Februar bereits dazu geführt, daß die Franzosen die Rheinbrücke nach Ludwigshafen sperrten. Nun fordert der französische Militärgouverneur die Einziehung der auf dem Mannheimer Schloß aufgezogenen roten Fahne, restlose Ablieferung der Waffen und Wiedereröffnung der befreiten Gefangenen. Falls die Bedingungen nicht erfüllt werden, sind weitere Maßnahmen angedroht, worunter möglicherweise die Besetzung von Mannheim verstanden werden muß.

## Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 12. März.

### Zweite Beratung des Sozialisierungsgesetzes.

In § 1 sind die Worte: „Anschließend seiner persönlichen Freiheit“ von der Kommission eingestrichen. In § 2 die Entscheidungspflicht neu eingefügt, ebenso die Bestimmung, daß die eigene wirtschaftliche Regelung nur im Falle dringender Bedürfnisse durch das Reich erfolgt hat.

Abg. Böger (Deutsche Vp.): Meine Fraktion legt neuen die Kommissionsbeschlüsse, welche nach unserer Überzeugung für die gesamte deutsche Volkswirtschaft verwerflich sind und den Wiederaufbau unserer Wirtschaft hemmen oder gar ausschließen werden, vernachlässigen. Wir wollen eine evolutionäre Entwicklung. Was aber in den Vorlagen erreicht wird, ist eine revolutionäre Entwicklung, für welche wir die Verantwortung ablehnen.

Abg. Dr. P. A. (Dem.): Von einer revolutionären Entwicklung kann nicht gesprochen werden. Wir werden rechtzeitig abzustoppen müssen. Wir erhoffen von dem Gesetz eine verheerende Wirkung. Der § 2 öffnet die Tür für

die Sozialisierung so weit, daß wir, da wir keine Sozialisten sind, ihm nicht zustimmen können. Wenn wir trotzdem dem Gesetz als ganzen zustimmen, so leitet uns dabei die Erwägung, daß zur Sozialisierung in jedem einzelnen Falle ein besonderes Gesetz notwendig ist, dessen Annahme in unserer Hand liegt.

Abg. B. (Deutschnat. Vp.): Man könnte dem Gesetz die Ueberschrift geben „Ein Ausstieg in den Zukunftsstaat“. Der Trost, es handle sich nur um ein Mantelgesetz, kann uns nicht beunruhigen. Der Gesetzentwurf gibt der Regierung den Universal Schlüssel, welcher der Sozialisierung alle Türen öffnet. Die damit bezweckte Beschleunigung der unruhigen Elemente wird nicht erreicht werden. Wir lehnen die jetzt von der Regierung vorgeschlagene Art der Sozialisierung, die in tiefster Grunde unsozial ist, ab.

Inzwischen sind von der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verschiedene Änderungsanträge eingegangen.

Abg. B. (Zentr.): Zu § 2 hält meine Partei daran fest, daß eine Enteignung nur gegen angemessene Entschädigung stattfinden darf. Von Kommunismus kann keine Rede sein. Die Änderungsanträge sind für uns unannehmbar. Wir wollen den Arbeiter in seinem Emporkommen unterstützen.

Abg. Dr. C. (Unabh.): Wir lehnen die Verantwortung für die Vorgänge in Lichtenberg ab. Etwas sozialer Geist statt ja in dem § 2, aber wir glauben nicht an die Ausführung des Gedankens. Die Mädelwirtschaft auf wirtschaftlichen Gebieten wird kommen. Dagegen mag man sich sperren wie man will.

Von dem Abg. Müller und Gen. geht der Antrag ein, in § 2 die Worte „gegen angemessene Entschädigung“ zu streichen. Hierzu verlangt die Deutsche Volkspartei namentliche Abstimmung.

Abg. W. (Unabh.): Selbst wenn die Herren von der Rechten an die Regierung kämen, müßten sie heute von der Privatwirtschaft abweichen. Wir wollen die Ueberführung der Werke in den Besitz der Gesellschaft. Die Arbeiter müssen Anteil an dem Gedeihen der Unternehmungen erhalten, damit sie wieder Freude am Biren haben. Auch wir betrachten dem Gesetzentwurf lediglich als ein Rahmengesetz. Den Entschädigungsanspruch lehnen wir ab. Wir leben in dem Gesetz nur den Anfang zu größeren Taten, die unsere Wirtschaft einer besseren Zukunft entgegen führen.

Abg. Dr. V. (Deutsche Vp.): Nicht sachliche, sondern politische Gründe haben das Gesetz veranlaßt. Das haben alle Redner anerkannt. Wir glauben nicht daran, daß das Gesetz wirklich Ruhe und Ordnung bringen wird. Wir lehnen es daher ab.

Abg. Dr. T. (Deutschnat. Vp.): Wir stehen am Endpunkt der deutschen Volkswirtschaft, wenn das Gesetz angenommen wird. Diese Neuordnung wird zu einer Verschärfung der Friedensbedingungen führen. Das ganze Gesetz bedeutet nur eine Sicherstellung der sozialdemokratischen Macht im Wirtschaftsleben. Ich fürchte die große Enttäuschung der Arbeitermassen, wenn sich die großen Verprechungen der Sozialdemokratie nicht verwirklichen lassen.

Reichswirtschaftsminister W. (11): Auf den Vorwurf, daß wir in einer Zeit der Er schöpfung in die Einführung einer neuen Wirtschaftsordnung herantreten, erwidere ich: In dieser Zeit darf kein Privatunternehmen noch einen Anspruch darauf, private Verdienste zu machen, sobald das Wohl der Allgemeinheit fordert, daß es in ihren Besitz übergeführt wird. Die Regierung fühlt die Verpflichtung, ungeachtet von der Sozialisierungsbedeutung, die ihr in diesem Gesetz übertragen wird, Gebrauch zu machen.

Das Haus beschließt, die Besprechung über die Vorlage noch heute zu Ende zu führen, die Abstimmungen aber morgen vorzunehmen.

Zu § 4 liegen Änderungsanträge der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen und der Unabhängigen vor.

Abg. Schiele (Deutschnat. Vp.): § 4 hängt wie ein Damoklesschwert über Tausenden von Betrieben. Es wird eine riesige Verteuerung der durch die Sozialisierung betroffenen Produkte entstehen. Wir verlangen, daß ausdrücklich Grund und Boden von dem Gesetz ausgenommen werden.

Zu § 5 begründet Abg. Kraut (Deutschnat. Vp.) einen Antrag, das Inkrafttreten des Gesetzes für die besetzten Gebiete auszusetzen, damit die Feinde nicht Gelegenheit haben, diese Betriebe als Staatsgut für sich in Anspruch zu nehmen. Ein deutschnationaler Antrag will dem Gesetz die Ueberschrift Gemeinwirtschaftsgesetz geben.

Damit ist die zweite Beratung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

## Der Streik im Luga-Delesniz-Zwickauer Kohlenrevier

Scheint seinen Ende zugunsten. In den letzten Verhandlungen, die zwischen den Arbeitgebern und den Ausschußmitgliedern der Arbeitnehmer in Zwickau stattfanden, wurde man sich vorläufig dahin einig, eine nachgehende Entschädigungssumme bis zu 200 M. sowie einen geforderten Grund-Zuschlag des Häuers bis zu 6 M. zu gewähren. Von den Arbeitgebervertretern wird weiter mitgeteilt, daß die endgültige vertragsmäßige Festlegung in der heute Donnerstag stattfindenden Hauptkonferenz erfolgen wird. Die Vergleiche sollen darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein Weiterstreiken nunmehr unangebracht ist und es sich dringend empfiehlt, in Ruhe und Ordnung die Arbeit wieder aufzunehmen und dadurch unnötige weitere Schädigungen des ganzen Wirtschaftslebens fernzuhalten. In einer auf dem Hofe des Schachtes „Kaiserin Augusta“ stattgefundenen Versammlung der Bergleute wurde dem auch nach längerer Auseinandersetzung der Arbeiteraussschuss beauftragt, bei der am heutigen Donnerstag in Lichtenstein stattfindenden Versammlung zu erklären, daß die Bergarbeiter bereit seien, am Freitag früh die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die Werkleitungen das geforderte Notstandsgeld und die Streikstage bezahlen. Sollte diesem Eruchen nicht entsprochen werden, gehe der Streik unverändert weiter. In der Versammlung wurde weiter von den Mitgliedern des Arbeiteraussschusses bittere Klage darüber geführt, daß sie von ihren Arbeitskollegen, die ihnen erst bei der kürzlich erfolgten Wahl ihr Vertrauen schenken wollten, jetzt an die Wand gedrückt worden seien, indem die Arbeiter, ohne das Ergebnis der geführten Verhandlungen abzuwarten, in den Zustand getreten seien. Weiter wurde die Frage der Deputatwahl, die von 30 auf 42 Wähler erhöht werden soll, eingehend besprochen. Hoffentlich werden diese günstigen Ausichten der Beendigung des Streiks nicht beeinträchtigt durch das Auftreten des Kommunistenführers Hedert, der allerorts in Flugblättern Zustimmung für seine Partei zu machen sucht.

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

Am heutigen Donnerstag waren wieder große Demonstrationen seitens der Streikenden geplant. In Luga und Delesniz waren überall Fettel angehängt, die folgenden Inhalt haben: „Zammeln der Bergarbeiter des Delesniz-Lugauer Kohlenreviers auf dem Rathausplatz zu einem Demonstrationssuge nach Dohndorf-Lichtenstein Abmarsch 2 Uhr.“

## Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat. 28

Offers nicht. Dann setzte er sich auf den Stuhl, den er vorher verlassen und sprach trübsinnig: „Der James Todd und die Anita waren meine Spielgefährten, trotzdem Todd acht Jahre mehr zählt als ich. Anitas Vater, der Seite und Reye fabrizierte, hatte sich, nachdem sein Vater bei seinen Gymnastikvorstellungen das Genick gebrochen, seiner angenommen. Er war unser Nachbar und wir Kinder schienen ungetrenntlich. Aber der James war immer schon ein hinterlistiger, falscher Bursche und ich so wahnsinnig eifersüchtig auf ihn, daß es, wie man sich leicht denken kann, fortwährend Schlägereien zwischen dem James und mir gab. Einmal bin ich sogar mit dem Messer auf ihn losgegangen und wer weiß, ob ich ihn nicht getötet hätte, wenn die Anita sich nicht zwischen uns geworfen hätte. Einen Kuß und eine Lode von ihrem Vater versprach sie mir, wenn ich von dem James abließ, und da freilich — Ach, es weiß ja keiner, wie schön sie damals schon war! Ihre Augen glänzten wie Sterne und ihr kleiner Mund war rot wie die Granatblüten, die sie sich so gern ins Haar steckte, und wenn sie tanzte — sie tanzte die Tarantella so schön — dann — dann —“

Offers Augen verloren sich ins weite und mitunterlang träumte er vor sich hin. Dann fuhr er auf und sprach mit bedeckter Stimme weiter: „Es war eine Zeit voll Eifersucht und Bitternis — mein Kinderparadies, in dem giftige Schlangen wohnen, die sich mir um den Hals ringelten. Aber ein Paradies doch! Und noch schöner wurde es, als plötz- lich eines Tages eine indische Gantlerin erschien, die sich für die Mutter des James ausgab und ihn mit sich fortnahm. Er ging, sagte er, um Geld zu verdienen und dann die Anita als seine Frau holen zu können. Ich glaubte aber, daß er nie wiederkehren würde und war glücklich, weil ich mein kindliches Lieb jetzt für mich allein hatte. Aber nicht lange, dann nahm mein Vater mich von der Mutter fort und zog mit mir nach Deutschland. Ach, wie

ich gemeint und getobt habe! Aber es half mir alles nichts, ich mußte fort. Anfangs meinte ich, vor Eifersucht nach meiner Anita sterben zu müssen, aber allmählich beruhigte ich mich und vergaß sie. So sind wir Menschen! Mein Vater gab mir eine gute Erziehung, und da ich viel Interesse für die Wissenschaften hatte und leicht lernte, so war ich im Grunde glücklich — mir scheint, als wäre jene Zeit in Deutschland die glücklichste meines Lebens gewesen. Daß mein Vater starb, als er ruiniert war, und daß ich nach Italien ging, weil nicht die Mittel vorhanden waren, um meine Studien fortsetzen zu können, wissen Sie ja wohl, denn es wissen es alle. Ich kann daher auch über diese Dinge hinweggehen. In Neapel sah ich Anita wieder als Tarantellatänzerin. Sie war noch schöner denn als Kind und wurde gefeiert und bewundert und natürlich — ich liebte sie. Aber neben ihr stand wieder der widerige Gesell, der James. Er hatte sich bei der Truppe, bei der sie engagiert war, eingenistet und füllte die Reihen zwischen den Tänzerinnen durch humoristische Vorträge aus. Er schien ganz ungetrenntlich von meiner Schönen und daß meine Eifersucht wieder hell aufstohle, versteht sich von selbst.“

„Liebe das Mädchen Sie denn?“ warf Brim- mel ein, dem es auffiel, daß Offers dieses Bunttes noch kein einziges Mal während seiner Erzählung Erwähnung getan hatte.

„Ob sie mich liebte?“ wiederholte jener sinnend. „Ohio la! Sie lottertierte mit mir, aber sie lottertierte mit allen, auch mit dem James. Wenn ich sie fragte, ob sie mich liebte, gab sie zur Antwort: „Gib mir schöne Kleider und goldene Armbänder und Ketten, dann will ich Dich küssen. Mache mich reich, dann werde ich Deine Frau. Und ich verlebte der Herr, ich war wie wahnsinnig, weil ich ihr nichts von dem geben konnte, was sie begehrte, denn mich dürstete nach ihrem Kuß. Trotz aller meiner Bemühungen, etwas zu verdienen, gelang es mir doch nur in bescheidenstem Maße. Der einzige Erwerb, den ich fand, war der durch Anstiftungen in der deutschen Sprache bei der Wilson-School in Neapel. Er brachte mir aber nicht mehr ein, als was ich

meiner Mutter, die ja selbst so blutarm war, geben mußte, um meinen notdürftigsten Unterhalt zu verdienen. Da geschah es, daß der Tod, meine wahnsinnige Verliebtheit mündend, als Versuchung an mich herantrat. „Werde Schmutzler!“ — rief er mir — „denn verdient Du viel und tust für die Anita schöne Kleider und goldene Ketten kaufen.“ Ich bedachte mich nicht lange und folgte seinem Rat. Wie es sich herausstellte, hatte er schon wiederholt das gleiche gefährliche Gewerbe betrieben und fand es daher leicht, meine Verbindung mit den Schmutzler einzufleiten.“

Ich mußte Neapel verlassen, um nach einem Dorf in die Abruzzen zu ziehen, aber da ich mir goldene Berge vom Schmutzler versprochen, so hoffte ich bald mit Schätzen beladen nach Neapel zurückkehren zu können. Meine Mutter, der ich meinen Plan anvertraute, begleitete mich, sie ermahnte mich denn in der Folge auch sehr nützlich beim Verbergen der Waren. Das Selbstmitleid bei der Sache aber war, daß der Tod uns nach kurzer Zeit ebenfalls folgte und sich zum Haupt unserer Wunde aufwarf. Er hatte eine teuflische Schamtheit darin, uns heimliche Durchzüge durch die Berge zu ermöglichen, ohne den Wachen in die Hände zu fallen und die Patronen irre zu führen. Wie es zugeht, daß gerade ich stets auf dem gefährlichsten Posten stand, mag der Himmel wissen! Ich begte damals in meiner törichtesten Verblendung kein Mißtrauen gegen ihn und gehörte ihm blind — heute weiß ich, daß er mich durch das Versprechen auf reichen Gewinn hinterlistig in alle Gefahren lockte, die sonst niemand bestehen mochte. Ein paar mal ließ er mich auch eine Menge Geld verdienen, in der Regel aber steckte er es in seine eigene Tasche. Er muß damals reiche Leute gemacht haben — der Schuft! Und alles tat ich, was er wollte — alles! Ich brauchte ja Geld, um der Anita schöne Kleider und goldene Ketten zu kaufen! Wie begehrt war ich dort! Und dann kam eine Nacht, die ich bis zu meinem Todestage nicht vergessen werde!

Was soll ich alle Einzelheiten erzählen! Genug, wir wurden in einem Engpaß von den Gendarmen

überfallen, es kam zu einem Gefecht und ich Unglücklicher hatte das Unglück, den Patronenführer niederzuschlagen. Er kannte mich, da er ein Nachbarssohn meiner Mutter aus Neapel war. Ich hatte auch eine Wunde erhalten und sank bald, nachdem mein Opfer gefallen war, bewußtlos nieder. Als ich erwachte, fand ich mich allein in dem Engpaß mit James. Die Gendarmen — so erzählte er mir — wären nach dem Tode ihres Führers in ein wildes Entsetzen geraten, das um so begrifflicher erschien, als sie sich um Schmutzler gegenüber in der Winderzucht befanden, daß sie die Flucht ergriffen. Den toten Führer hatten sie mitgenommen. Die Unfrigen waren inzwischen ebenfalls entkommen, nur James war zu meinem Schutz bei mir. Dem Bewußtlosen, zurückgelassen — so behauptete er wenigstens und ich Tor glaubte ihm abermals. James führte mich dann in eine verlassene Bergütte, die mir sicheres Versteck bot und ging nach dem nächsten Dorf, um für mich, der ich infolge meiner Verwundung sehr schwach war, Säfte und Trank zu holen.“

„Am nächsten Morgen lehrte er zurück und berichtete mir, daß der Patronenführer noch nicht tot sei, sondern krank im Dorfe liege, aber jedenfalls noch im Laufe des Tages sterben werde.“

Er hatte ihn seiner Aussage nach gesehen, und den Mann, der im Begriff gewesen, nach dem Geistesigen zu schießen, um diesem ein Schrittschritt zu diktiert, in dem er mich als seinen Mörder anklagte, zum Schweigen veranlaßt, indem er ihn für diesen Fall eine Unterfertigung für die Schützen versprochen. Diese sollte ich natürlich zahlen. „Was von?“ fragte ich. „Nun, Du wirst das Schmutzlerhandwerk doch weiterbetreiben.“ Ich war zu krank und verweirte, um ihm zu widersprechen, aber im stillen gelobte ich mir, von jenem gefährlichen Gewerbe ja lassen, das mich mit einem Mord belastet hatte. Reumütig aber, wie ich mich fühlte, versprach ich dem James, soviel in meinen Kräften stand, für die Hinterbliebenen des Gefallenen zu tun. Ich blieb noch mehrere Tage in der Gütte, dann verließ ich sie und floh aus Italien.“

gelingen. Beim Erzgebirgischen Steinkohlen-  
Aktien-Verein ist ein großer Teil der Belegschaft  
angefahren, nur im Vertrauensschacht wird nicht  
gearbeitet. Auch bei der Zwickauer Bürgerge-  
werkschaft, beim Zwickauer Brückenberg-Steinkoh-  
lenbau-Verein und beim Zwickauer-Überhohndorfer  
Steinkohlenbau-Verein und den Könnigschen Wer-  
ken wird gearbeitet. Ob der Streik sich weiter  
ausdehnen wird, ist noch nicht abzusehen. Stei-  
nesfalls entspricht die Meldung, wonach alle Be-  
legschaften der Zwickauer Steinkohlenbergwerke  
nicht mehr eingefahren sind, den Tatsachen. Die  
gestrigen Verhandlungen zwischen den Werks-  
und Belegschaftsvertretern sind, wie es heißt, be-  
friedigend verlaufen. Die entscheidenden Schluss-  
verhandlungen sollen heute Donnerstag ebenfalls  
in Lichtenstein stattfinden. Die Vergläute for-  
dern, wie bekannt, die einmalige Abfindung  
eines Restandsgeldes. Dies soll für Verbeira-  
tete, die über zwei Jahre auf dem Werk arbei-  
tet, 250 Mk., für Ledige über 21 Jahre 100  
Mk., für Ledige unter 21 Jahre 50 Mk., für  
Verheiratete, die noch nicht zwei Jahre auf dem  
Werk tätig sind, 125 Mk., für Ledige 75 Mk.  
betragen. Die Werte haben 200 Mk. bewilligt,  
die sie in vierzehntägigen Raten auszahlen wol-  
len. Im Lugau-Deßnitzer Revier ist die Diffe-  
renz noch größer. Trotzdem hofft man, auf der  
Konferenz in Lichtenstein zu einer Einigung zu  
kommen.

### Vertliches und Tägliche.

**Vorfriede und Vorfriehling.**  
Auf beide haben wir lange gewartet. Wann der  
Vorfriede uns besichert werden wird, wissen wir  
noch immer nicht genau, und wann der Frie-  
de selbst ihm folgt, schon gar nicht. Aber der Vor-  
friehtling ist da und der Venz folgt ihm in kur-  
zer Frist. Die Natur, die so oft als hart ge-  
fellen wird, wenn die entseffelten Elemente  
toben, ist dornberziger als der Mensch. Sie  
folgt ewigen Gesetzen, die sich untereinander  
gegenständig ergänzen, und der Mensch folgt sei-  
nen Eingebungen, die oft nicht die besten sind,  
und mit denen er die unveränderlichen Gebote  
meistert will, die alles menschliche Tun sich im  
Laufe der Jahrlaufende selbst gefest hat. Die  
Naturgesetze haben sich bisher verhalten be-  
müht, mit Gewisheit zu erforschen, wie der  
Friehtling sich nach dem Charakter des Winters  
gestaltet wird. Wir Menschen sagen oft mit  
selbstbewußtem Eigensinn voraus, was die  
Friehtige unserer Taten sein werden und veressen  
ganz, daß noch niemand die Zukunft hat richtig  
deuten können, daß immer etwas kam, was er  
vielleicht im stillen Denken fürchte, aber nicht  
laut anzusprechen wagte. Auf diesen Vorfrieht-  
ling rechnen schon Tausende mit der glanzvollen  
Blütenzeit des Venzes, sie wollen phantastische  
Kosen des Vließes schauen, während uns die  
Natur ihre ersten spärlichen Blütenkinder schenkt.  
Das ist Gesetz, dem sie sich fügen muß. Alles  
will seine Zeit haben. Und: Willst du der schön-  
sten Welt dich freuen, so mühe dich, sie schon  
zu gestalten. Das gilt auch uns! Heber Nacht  
schaffen wir seinen Wandel, alle Menschendinge  
gebrauchen Zeit zur Blüte und zur Reife. Und  
wie aus einem Scherbenhaufen keine leuchtende  
Rose erblühen kann, so wächst auch aus untätigen  
Händen kein Glück empor. Jede kleine Blüte  
lehrt es uns jetzt, daß Friehtlingsfreude allen  
gehört. Und so ist es mit dem Menschensglück  
für unser Leben. Wer das nicht allen gönnt  
will, statt dessen Hader und Zwietracht sät, der  
darf sich nicht wundern, wenn es ihm nicht  
ebenso geht. Wer den Friehtling seinen Mitmen-  
schen nicht gönnt, wird später gestraft. Niemand  
hat jemals gernernt, der zur rechten Zeit die  
Saat vergaß. Das uns der Frieht arabe Freude  
bringen wird, ist schwer glaubhaft. Rechen wir  
aus dem Friehtling die Freude, die er bringt,  
und die Pflicht, keinem Mitmenschen die Freude  
zu vertümmeln. Dem das Recht auf Frieht-  
lingsfreude ist ein göttliches Recht.

In der Kreisfirschtentagung  
der Eparchie Glaucha am Montag  
wurde folgende Entschlieung angenommen: Die  
evangelische Kirche vermag sich ihrerseits nicht  
für die Trennung von Kirche und Staat aus-  
zusprechen oder die Verantwortung für die Lö-  
sung eines durch die Jahrhundertere bestehenden,  
für beide Teile schmerzhaften Verhältnisses zu  
übernehmen. Wird eine Trennung seitens des  
Staates herbeigeführt, so hat die Kirche den  
Anspruch zu erheben, daß sie selbst zu der sie  
und das ganze Volk angehenden weittragenden  
Frage gehört, daß Ueberföhrung und Ueber-  
nehmung vermindert und die Trennung selbst ein-  
geleitet und durchgeführt wird im Geiste der  
Gerechtigkeit und Billigkeit. Die Eigenschaft der  
Kirche und der Kirchengemeinden als Körperschaf-  
ten des öffentlichen Rechtes, die finanzielle Selbst-  
ständigkeit und der Religionsunterricht auf christ-  
licher Grundlage als ein wesentliches Stück der  
öffentlichen Jugendberichterung in den Schulen ist  
aufrecht zu erhalten.

Die Frage der Festlegung  
des Osterfestes hat seit einem Jahrzehnt  
die beteiligten Kreise von Darbel und Industrie  
lebhaft beschäftigt, weil die letzte Beweglichkeit  
des Osterfestes für die Geschäftswelt besondere  
Nachteile mit sich bringt. Der Deutsche Dar-  
belstag hatte deshalb bereits in einer Voller-  
sammlung vom 20. März 1908 eine Entschlie-  
ung angenommen, nach der es wünschenswert  
erscheine, das Osterfest auf den 1. April festzu-  
legen. Der Deutsche Handelstag trat neuerdings  
abermals für eine dahingehende internationale  
Vereinbarung ein. Verschiedene Handelskammern  
großer und größerer Städte haben diese Veste-  
lungen auf das lebhafteste unterstützt. Es er-  
scheint daher dringend notwendig, daß die An-  
 gelegenheit wieder aufgetrieben wird, sobald die

Friedensverhandlungen abgeschlossen sein werden.  
Auch die Schule dürfte an einer derartigen Sta-  
fenderregelung ein großes Interesse haben.

**Die 4. Klasse der 174. Säch-  
sischen Landeslotterie** wird nunmehr  
am Freitag und Sonnabend, 14. und 15. März,  
gezogen. Die Ziehung der 5. Klasse findet wie-  
der planmäßig vom 2. bis 30. April statt.

**Das Ende des stehenden Ge-  
eres.** Vielfachen Anfragen aus unserem Veste-  
reis entgegenkommend, teilen wir hierdurch noch-  
mals mit, daß das Ministerium für Militär-  
wesen bereits vor einiger Zeit verfügt hat, daß  
die Reste des alten Geeres bis zum 15. März  
abgebaut, d. h. entlassen werden. Bis zum 1.  
April wird auch der Jahrgang 1899 entlassen,  
so daß über diesen Zeitpunkt hinaus nur noch  
freiwillige Formationen bestehen, die als Zi-  
cherheitsstruppen und Grenzschutz  
die wichtigsten Interessen des Vaterlandes zu  
wahren haben. Auch die immer wiederkehrenden  
Anfragen über die fernere Tätigkeit der Sol-  
datenräte können wir auf Grund der gefestigten  
Bestimmungen genau beantworten. In der Ver-  
ordnung des Ministeriums für Militärwesen vom  
5. Februar 1919, die im Einverständnis mit den  
Vertretern der Soldatenräte des 12. und 19.  
Armeekorps erlassen worden ist, ist verfügt wor-  
den, daß überall da, wo die Formationen auf-  
gelöst werden, sich auch die Soldatenräte auf-  
lösen. Da, wo Soldatenräte über den 1. April  
hinaus in Funktion bleiben, tun sie dies auf  
eigene Rechnung und Gefahr, ohne Legitimation  
und ohne Auftraggeber, denn die Intendantur  
stellt am 1. April beschließgemäß die Zahlung der  
Gebühren ein. Wer nach dem 1. April be-  
stimmte militärische Dienststellen zu verwalten  
hat, bestimmt laut obiger Verfügung das Mini-  
sterium für Militärwesen, das, wie wir hören,  
noch besondere Bestimmungen darüber in diesen  
Tagen erlassen wird.

**Willige Apfelsinen und Zi-  
tronen** scheint es in Baden zu geben. Wäh-  
rend in Dresden und anderen Städten Sachsens  
das Stück der begehrten Südfrüchte mit 1 und  
1,50 Mk. bezahlt wird, kann man sie in Na-  
dolszell am Bodensee, so schreibt man dem  
„Bildsch. Tagbl.“, für 25 Pfg. das Stück in be-  
liebiger Menge haben.

**Frühlingsarbeit** im Ge-  
müsegarten. Die schon in der letzten Fe-  
bruarwoche begonnene milde Witterung machte es  
den Züchtern von Gemüsegärten möglich, zeti-  
ger als andere Jahre den Kraut und Möben-  
samen auszusäen. Jetzt ist es nun an der  
Zeit, den Wöhrensamern zur Aussaat vorzubereiten.  
Das geschieht am besten dadurch (Wöhren-  
samen ist bekanntlich schwer keimfähig), daß man  
angefeuchteten Sand in ein Säckchen schüttet und  
den Wöhrensamern darunter mengt. Dann schüt-  
tet man ihn mehrfach um und bringt ihn in  
etwa 8 Tagen zur Aussaat, jede aber darauf,  
daß der Samen reiben- oder zeilenweise unter  
die Erde gebracht wird. Wenn man den Samen  
in der angegebenen Weise vorbereitet, wird man  
die Ernte zetiher und reichlicher vornehmen  
können.

**Das Keimen der Kartoffeln,**  
das man schon in Stellerräumen zu erfolgen  
pflegt, ist unter allen Umständen zu verbieten.  
Die Folge des Keimens, also des Beginnens  
der Vegetation in der Kartoffel, sind Feuchtig-  
keit und Wärme. Durch das Keimen wird die  
Stärke in Pflanzensubstanz verwandelt, die dem  
Keime zu seiner Entwidlung dienen, verringert  
sich also der Stärkegehalt der Kartoffel, mit an-  
deren Worten: Keimende Kartoffeln sind nicht  
mehr so wertvoll für die menschliche Ernährung.  
Keimende Kartoffeln sind aber auch, wenn sie als  
Zaartartoffeln Verwendung finden sollen, nicht  
mehr besonders zum Auspflanzen geeignet, denn  
die vorzeitig entstandenen Keime haben die Kar-  
toffel schon erheblich geschwächt und derartig ge-  
schwächte Kartoffeln ergeben natürlich nur ge-  
ringe Erträge. Von nun an sind daher alle für  
Er- oder Saatwecke bestimmten Kartoffeln min-  
destens zweimal während des Monats unzu-  
sachern, sind alle etwa schon vorhandenen Keime  
auszubrühen, sowie alle sonst gewordenen Kar-  
toffeln zu entfernen. Die Hauptfrage aber ist, daß  
durch Lüftung für eine Stellertemperatur von 4  
bis 6 Grad Celsius gelangt wird, denn jede  
höhere Stellertemperatur bringt die Kartoffeln  
zum Keimen und verringert dadurch ihren Wert.

**Kauf bricht nicht Miere.** Eine  
beachtenswerte Entscheidung traf, wie die „Kom-  
mune Paris“ mitteilt, das Mietungsamt  
der Stadt Sennoch a. M., indem es festsetzt,  
daß der Vermieter dem Mieter nicht deshalb  
sündigen könne, weil das Haus verkauft ist und  
der neue Eigentümer eine Wohnung in dem  
neu erworbenen Hause beziehen will. Nur wenn  
der Mieter selbst einen wichtigen Grund durch  
Unreinlichkeit, Unverschämtheit, unpünktliche Zah-  
lung der Miere oder sonstiges vertragswidriges  
Verhalten gegeben hat, sollen Ausnahmen von  
verewährter Entscheidung zulässig sein. Ferner  
soll als Ausnahme gelten, wenn zwingende  
Gründe wirtschaftlicher Art den neuen Eigen-  
tümer zur Kündigung bestimmen, so daß die  
Notwendigkeit des Umzuges, die sich für den  
Mieter ergibt, als geringere Uebel erscheint.

**Gersdorf, 13. März.** Am Montag  
abend konnte ein größeres Unglück auf der elek-  
trischen Ueberlandbahn Hohenstein-Ernstthal-  
Deßnitz dadurch passieren, daß an der Halte-  
stelle am Hofgraben eine hochbetagte Frau von  
hier vor dem Halten der Elektrischen absteigen  
wollte und wahrscheinlich durch Abrutschen vom  
Wagen stürzte. Sie wäre, wenn nicht der Wagen  
plötzlich gehalten hätte, unter diesen geraden und  
überfahren worden. So aber kam sie mit kleinen  
Wundabschürfungen am Kopf davon. Darum Vor-  
sicht, erst ab- oder aufsteigen, wenn der Wagen  
hält!

**Gersdorf, 13. März.** Für Kriegsbe-

schädigte, ehemalige Kriegsteilnehmer und Krie-  
gerwidwen findet am Sonntag nachmittag im  
Gasthof „Zum grünen Tal“ eine Versammlung  
statt, in der Herr Nühse aus Dresden über „Was  
sind unsere Forderungen und wer vertritt sie?“  
sprechen wird.

**Ueberlungwitz, 13. März.** Die hiesigen  
Strumpffabriken haben in letzter Zeit ihren Ver-  
trieb wieder aufgenommen. Leider konnte nur  
ein geringer Teil der vor dem Kriege beschäftigten  
Arbeiter wieder eingestellt werden. In der  
Strumpffabrücke hat sich eine Gefundung noch  
nicht vollziehen können, weil die Verhältnisse noch  
immer ungeläutert sind. Vor allen Dingen fehlt  
es an den nötigen Rohmaterialien, hauptsächlich  
in den feinsten Gespinnsten, die zur Haupt-  
sache englischer Herkunft sind und die namentlich  
für die Exportwaren in Frage kommen. Für die  
feinen Garn- und Florqualitäten gibt es so gut  
wie keinen vollwertigen Ersatz, während für die  
stärkeren Waren, die auf den starken Maschinen  
hergestellt werden, noch Ersatzstoffe zu haben sind.  
Wenn letztere auch zum Teil unsere früheren  
Qualitätswaren nicht ersetzen können, so muß  
man aber immerhin für die nächste Zeit mit der  
Verarbeitung derselben rechnen, besonders für die  
deutsche Rundschaf. Die Strumpfwaren aus Er-  
lähstoffen haben vielfach zu Klagen und Kella-  
mationen Veranlassung gegeben, und meist nur  
unter dem Zwang der Verhältnisse hat man sich  
entschließen müssen, die Erzeugnisse aus Pflanzen-  
fasern und besonders Papiergarnen zu laufen,  
obgleich die Preise dafür noch immer verhältnis-  
mäßig hoch geblieben sind. Die Exportausichten  
hat der Krieg bedeutend ver schlechert, und die  
Strumpfindustrie wird anfangs Mühe haben, im  
Auslande wieder festen Fuß zu fassen, zumal  
denn, wenn wir nicht wohlwertige Qualitäts-  
waren zu konkurrenzfähigen Preisen anbieten  
können, denn aus purer Liebe zu uns läuft  
man uns nichts ab. Gerade in Strumpfwaren  
ist das Ausland, an der Spitze Japan und  
Nordamerika, während des Krieges sehr leistungs-  
fähig geworden. Die großen Betriebsveränderungen  
und Neugründungen in der Auslandsstrumpf-  
fabrikation haben zu einer gewaltigen Produk-  
tionsvermehrung geführt, so daß unser Mitbe-  
werb auf dem internationalen Weltmarkt viel  
schwieriger geworden ist als vor dem Kriege.  
Japan wird vor allen Dingen in den billigen  
Stapelfäden in Südafrika, Australien, Süd- und  
Mittelamerika, China, Rußland und Orient ein  
großer Lieferant bleiben, schon wegen der Bil-  
ligkeit seiner Waren, während die Vereinigten  
Staaten, speziell in nachfolgenden Strumpfwaren, vor  
allen Dingen in Seidenqualitäten, hat in den  
Vordergrund treten werden.

**Ueberlungwitz, 13. März.** Die private  
Vauitätigkeit wird in unserem Orte dieses Jahr  
wohl kaum aufgenommen werden. Nur an der  
Goldbachstraße läßt ein Einwohner aus Hohen-  
stein-Ernstthal trotz der überaus hohen Baukosten  
(etwa 33 500 Mk.!) ein Einfamilienhaus erich-  
ten. Seitens der Gemeinde ist notgedrungen der  
Plan von vier 6-Familien-Häusern geplant, um  
der Wohnungsnot, die sich auch in unserem Orte  
recht fühlbar macht, zu steuern. Die Häuser  
werden an verschiedenen Stellen im Orte erich-  
tet, um die dadurch geschaffenen Wohnungen auf  
den ganzen Ort zu verteilen. Eine Kellerei von  
gefälligen Einfamilienhäusern soll später auf den  
neu erschlossenen Grundstücken an der Gold-  
bachstraße erichet werden. Durch diese Bauten  
würde an dieser Stelle ein ganz neuer Ortsteil  
entstehen, der, wenn die neu anzulegenden Stra-  
ßen dann noch vollendet sind, in Verbindung  
mit der Bahnhofsstraße dem ganzen unteren Orts-  
teil zum Schmucke gereichen würde. Wünschens-  
wert wäre es nur, wenn die Lage auf dem  
Baumarkt eine baldige Befestigung erlaube, damit  
auch die private Vauitätigkeit wieder voll ein-  
setzen könnte.

**Ueberlungwitz, 13. März.** Unter dem  
Vorgeben, sie könnten ihnen Lebensmittel ver-  
schaffen, hat eine 21 Jahre alte Arbeiterin von  
hier mehreren Chemnitzer Einwohnern Geldbeträge  
in Höhe bis zu 180 Mk. abgeschwindelt. Nicht  
in einem Falle haben die betrogenen Leute das  
Verprohene erhalten. Die jugendliche Schwin-  
dlerin konnte gestern von der Chemnitzer Polizei  
verhaftet werden.

**Hohenstein-Ernstthal, 13. März.** Die  
genügende Aufführung des Festspiels „Jahreszeiten-  
Linderfreude“ der Miltäder Schule im  
Zaunhaus fand wieder vor ausverkauftem  
Saale statt. Auch diesmal erfreuten die Kinder  
durch ihr ungezwungenes Spiel die Herzen der  
Besucher. Es sei hierbei nochmals darauf auf-  
merksam gemacht, daß die letzten Aufführungen  
abgänglich morgen Freitag und am Sonnabend  
stattfinden.

**Der Vergarbeiterstreik** im  
Lugau-Deßnitzer Kohlenrevier hat in unserer  
Stadt bereits bedauerliche Folgen gezeigt. We-  
gen Kohlenmangel mußte die an der Goldbach-  
straße gelegene Liebertnechtische Fabrik heute vor-  
mittag ihren Betrieb einstellen, so daß eine ge-  
ößere Anzahl Arbeiter dadurch beschäftigungslos  
wurden.

**Der Verkauf der Speise-  
marken** in der Volksschule für die ganze nächste  
Woche findet diesmal am Sonnabend im Stadt-  
haufe statt. Mittwoch fällt der Marktenverkauf  
wegen des Vuhstages aus.

**Von einem Schwindler** wurde  
ein hiesiger Konditor um 225 Mk. geprellt. Der  
Pursche hatte ihm vorangepflegt, daß er ihm  
einen halben Zentner Zucker aus Deßnitz i. G.  
besorgen könne, der aber 225 Mk. koste. Beide  
suhren dahin, um den Zucker zu holen. In  
Deßnitz machte der Schwindler vor einer Bäder-  
rei Halt, ließ sich die 225 Mk. ausbändigen und  
erklärte, er wolle allein in den Laden gehen.  
Er verschwand in dem Hause und kehrte nicht  
zurück. Mittlerweile hatte er über einen Baum  
die Flucht ergriffen. Der Schwindler ist als ein

29jähriger Konditorgehilfe aus Callenberg ermit-  
telt worden, der aber noch flüchtig ist.

**Damenkleiderischwindlerin.**  
Am Dienstag nachmittag erschien in einem Wich-  
tensteiner Geschäft eine etwa 25-26 Jahre alte  
Frauensperson, welche unter verschiedenen fal-  
schen Angaben mehrere Damenkleidungsstücke er-  
schwindelte. Die Betrügerin war von mittlerer  
Größe, voller Figur, betleidet mit dunklen,  
blauem Stoff und kleinem, rundem, schwarzem  
Hut mit Schleier. Bei der Schwindlerin war  
unter der Unterlippe etwas Ausschlag ersichtlich,  
was als besonderes Kennzeichen gelten dürfte.  
Da es wahrscheinlich ist, daß die Schwindlerin  
auch unsere Stadt „bereicht“, sei hiermit vor ihr  
gewarnt. Im gegebenen Falle wolle man ihre  
Festnahme veranlassen.

**Falken, 13. März.** Der hiesige Turn-  
verein veranstaltet am Sonntag im hiesigen Gast-  
hof eine Abendunterhaltung, bestehend in turne-  
rischen, gesunglichen und theatralischen Dar-  
bietungen.

**st. Ursprung, 13. März.** In der Schulpar-  
kaffe ist ein ganz erfreulicher Fortschritt zu ver-  
spüren. Im Februar wurden 516 Mk. eingezahlt.  
An die Konfirmanden erfolgt jetzt die Auszahlung  
von reichlich 300 Mk. In der neuen Zeit  
werden die Erparnisse mit großer Freude begrüßt  
werden. Allen Eltern ist es dringend ans Herz  
zu legen, ihre Kinder anzuhalten, daß sie eifrig  
sparen. Einzahltag ist jeder Montag.

**Leisnig, 12. März.** Die Arbeiter des  
Leisnig-Dölzger Braunkohlenwerkes haben nach  
beendetem Generalstreik die Arbeit nicht wieder  
ausgenommen. Sie haben an die Direktion des  
Kohlenwerkes Lohnforderungen gerichtet, die von  
dieser, da sie über die mit den Gewerkschaften  
vereinbarten Tarifföhne sehr weit hinausgingen,  
nicht bewilligt werden konnten. Verhandlungen  
zwischen beiden Parteien sind zurzeit noch im  
Gange. -- Der Vorfriede des Leisniger Lehr-  
vereins, Stadtverordneter Dr. Wüschke, wurde  
zum Bezirkschulinspektor in Wöbau gewählt.  
Im Stadtverordneten-Kollegium gehörte Dr.  
Wüschke der alten sozialdemokratischen Partei an.

**Penig, 12. März.** Das Schreckespenst  
vom Generalstreik ist hier in Erscheinung getreten.  
So haben in den letzten Tagen sich verschiedene  
ängstliche Personen mit Lebensmitteln für längere  
Zeit eingedeckt, so daß mehrere Bäckerläden aus-  
verkauft waren.

**Hölsdorf, 12. März.** Beim Blindschlachten  
ertappt wurde am Freitagabend die Händlers-  
familie Bernstein, Lindenstraße 4; eine Dusch-  
suchung förderte, wie gemeldet wird, außer einem  
selbst gemästeten, etwa 90 Pfund schweren aus-  
geschlachteten Schweine gedrücktes Fleisch,  
darunter 6 Schinken, frische Blutwürste, etwa  
75 Pfund Rindfleisch, 15 Pfund Kalb, 400  
Pfund Weizenmehl, 75 Pfund Korn und 80  
Pfund Erbsen zutage. Diese Sachen sind im  
Schlachthaus erworben worden.

**Wanau, 12. März.** Von den 67 Straf-  
und Untersuchungsgefangenen, die während der  
hiesigen Unruhen aus der Gefangenenanstalt befreit  
worden waren, sind bisher 30 wieder hinter  
Schloß und Riegel gebracht worden. Die Mehr-  
zahl davon wurde von hiesigen Polizeibeamten  
festgenommen; drei der Befreiten haben sich  
freiwillig wieder zum Strafantritt gemeldet.

**Hörschwenda, 12. März.** Eine eigen-  
artige Veleibigung des Stadtrates hat sich ein  
hiesiger Gastwirt zuschulden kommen lassen. Er  
richtete ein Schreiben an den Stadtrat und das  
Stadtverordnetenkollegium, worin er behauptete,  
der Stadtrat habe ihm um sein Einkommen ge-  
bracht; die Hofschwender Stadträte seien  
Besitzen und er bitte den lieben Gott, daß er  
Senegalneger schicke, und sie umbringen lasse.  
Nur der Bürgermeister soll ausgenommen bleiben.  
Der Stadtrat hat beschloffen, Strafantrag gegen  
den Briefschreiber zu stellen.

**Liebenwerda, 12. März.** Am Montag  
mittag kurz nach 1 Uhr wurde die hiesige  
Kammerkaffe von zwei oder drei unbekanntem  
Personen ausgeraubt. Der Rendant wurde  
durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und  
danach geknebelt. Den Räubern fielen etwa  
60000 Mark in die Hände. Zur Ermittlung  
der Täter ist eine Belohnung von 300 Mark  
ausgesetzt.

### Depeschen vom 13. März.

**Berlin.** Die am Sonntag gemeldete Er-  
schlieung künftlicher Beamten des Wichtenberger  
Polizeipräsidiums stellt sich jetzt als weit über-  
trieben heraus. Eine große Anzahl der tot ge-  
glaubten Beamten ist heute morgen wieder auf  
dem Präsidium erschienen. Feststeht ist bis-  
her, daß bei den Unruhen 5 oder 6 Polizei-  
beamte den Tod fanden und daß von der Be-  
satzung des Wichtenberger Postamts 6 oder 7  
Soldaten erschossen worden sind, und zwar nicht  
im Kampfe. Im Polizeipräsidium haben die  
Spartalisten jurastbar gehauft. Zweimal haben  
sie versucht, den großen Selbstmord zu sprengen.  
Die Regierungstruppen haben beim Einmarsch  
50 Gewehre und eine große Menge Munition  
vorgefunden.

**Paris.** Nach einer Reuter-Meldung hofft  
man immer noch, daß der Vorfriedensvertrag  
bis zum 20. März fertiggestellt sein wird. Falls  
keine unvorhergesehenen Umstände eintreten, sollen  
die deutschen Friedensdelegierten zwischen dem  
23. und 25. März in Paris eintreffen. Das  
Schreibstück wird ihnen dann ausgedrückt  
werden.

**Befuchstorten** in den neuesten Mustern  
liefert die Buchdruckerei  
Horn & Lehmann.

